

1442

PREDIGT ÜBER DAS ZEUGNIS DES JEREMIA

SCHWEIZER PASTORALBLATT
1928

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S0307

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

PREDIGT ÜBER DAS ZEUGNIS DES JEREMIA

Schweizer Pastoralblatt 1928

Siehe auch a-1019,
leichte Wortänderung ein Absatz fehlt gegenüber a-1019

Jeremia 14, 7-9

„Ach Herr, unsre Missetaten haben's ja verdient; aber hilf doch um deines Namens willen! denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündigt haben.

Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer; warum stellst du dich, als wärest du ein Gast im Lande und ein Fremder, der nur über Nacht darin bleibt?

Warum stellst du dich wie ein Held, der verzagt ist, und wie ein Riese, der nicht helfen kann? Du bist doch ja unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht.“

Wir lesen gegenwärtig in unseren Gottesdiensten das Buch des Propheten Jeremia. Es ist nur eine Klage von Anfang bis Ende. Jeremia ist ganz voll von

dem Jammer über die Verstocktheit Israels und Judas, die ihn nicht nur nicht hören wollten, sondern ihn sogar als Spion im Dienst des Königs zu Babel verdächtigten und mit dem Tode bedrohten, weil er sie vor Ägypten warnte und die dadurch sein Wort völlig entkräftigten und wertlos machten.

„Gehet durch die Gassen zu Jerusalem und schauet und erfahret und suchet auf ihrer Straße, ob ihr jemand findet, der recht tue und nach dem Glauben frage, so will ich dir gnädig sein. Und wenn sie schon sprechen: „Bei dem lebendigen Gott!“, so schwören sie doch falsch. Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht, du machst es schier aus mit ihnen, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren.

Ich dachte aber: Wohlan, der arme Haufe ist unverständlich, weiß nichts um des Herrn Weg und um ihres Gottes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen und mit ihnen reden; die werden um des Herrn Weg und ihres Gottes Recht wissen. - Aber sie allesamt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen.“ (Jer. 5, 1-5)

Jeremia, der treue Zeuge Gottes, lässt nicht ab, sein Volk zur Buße zu rufen. Aber zuletzt hören wir

seine Klagelieder, die er angesichts der zerstörten Stadt Jerusalem zum Himmel emporschickt. Denn all sein glühender Eifer war vergeblich gewesen.

Es ist etwas bitter Schweres, wenn ein Diener Gottes fühlen muss, dass seine Arbeit vergeblich ist. Wenn er nur noch beten kann: Wenn unsere Missetaten wider uns zeugen, so handle, Herr, um Deines Namens willen. So hat Daniel einst sein ergreifendes Bußgebet beschlossen: „Denn wir liegen vor dir, Herr, mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Ach, Herr, höre, ach Herr, sei gnädig, ach Herr, merke auf und tue es, und verziehe nicht um deiner selbst willen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt“ (Dan. 9, 18 u. 19).

Aber das Wort des Propheten Jeremia bezieht sich nicht bloß auf die Zustände jener Zeit unter dem Volk Israel und Juda. Und das Bußgebet Daniels hat nicht nur seine Bedeutung für Israel in der Gefangenschaft. Es ist alles uns zur Lehre und zur Warnung geschrieben. Freilich machen wir uns keine Götzen von Gold und Silber und von Zedernholz. Und doch treibt Gottes Volk einen ganz wuchtigen und abscheulichen Götzendienst mit den Dingen, die heute Herz und Sinn der Christenheit erfüllen und beschäftigen. Jesu Gebot lautet: „Du sollst lieben Gott, dei-

nen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte“ (Matth. 22, 37). Das macht allem Götzendienst ein Ende. Aber - wie oft kommt auch bei uns der Gottesdienst erst in zweiter Linie!

Jeremia fragt: „Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer; warum stellst du dich, als wärest du ein Gast im Lande und ein Fremder, der nur über Nacht darin bleibt? Warum stellst du dich wie ein Held, der verzagt ist, und wie ein Riese, der nicht helfen kann?“ Und dann fährt er fort: „Du bist doch ja unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht“ (Jer. 14, 8 u. 9).

Das war also die Erfahrung des Propheten, über die er klagt. Der HErr war nicht mehr unter Seinem Volke gegenwärtig wie zuvor. Sie erfuhren nicht mehr Seinen starken Arm und Seine ausgereckte Hand, so wie ihre Väter sie erfuhren. Sondern, wie sie selber untreu waren und nur gelegentlich Jehova dienten und Ihn ehrten, wenn sie Zeit dazu hatten und es ihnen beliebte, so verhielt sich auch der HErr ihnen gegenüber, wie ein vorübergehender Gast im Lande, wie ein Riese, ein Gewaltiger, den man als solchen wohl anerkennt, der aber doch nicht hilft.

Du bist ja doch unser HErr. - Wir haben vor kurzem vom Abfall geredet, vom Abfall von der ersten

Liebe. Wir haben gezeigt, dass dem allgemeinen Abfall in unseren Tagen ein anderer Abfall vorausgegangen ist, der schon in den Tagen der ersten Apostel begann: das Zurückblicken nach der Welt und ihrem Gut und Glück, das an die Stelle der engen Gemeinschaft mit dem HErrn trat, an die Stelle des Vorwärtsschauens und Vorwärtseilens nach der Gegenwart des HErrn und nach Seinem Reich.

So früh schon. Schon über die erste der sieben Gemeinden klagt der HErr: Ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Wenn wir nur einen Blick tun in die erste kirchengeschichtliche Literatur in der Zeit gleich nach den Aposteln, so sehen wir den großen Unterschied gegenüber den Schriften des Neuen Testaments. Da ist nicht mehr dasselbe väterliche ernste und doch von der Liebe Jesu sprühende Wort. Und es kehrt niemals wieder. Das Geheimnis, das über der ersten Christengemeinde gewaltet hat, ist und bleibt verloren.

Aber nun ist die Frage, ob wir es erlangt haben? Wir haben wieder die Gemeinschaft der Apostel Jesu genossen und den herrlichen Segen derselben erfahren dürfen. Wir haben die Verwirklichung jener Worte St. Pauli in unserer Mitte erfahren: „Nun aber seid ihr, die ihr in Christo Jesu seid und weiland ferne gewesen, nahe geworden durch das Blut Christi (...).

Denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geiste zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph. 2, 13 ff.).

Der HErr hat uns in der Gemeinschaft Seiner Apostel Seine Gegenwart erwiesen. Es war eine wahrhaftige Einheit und Gemeinschaft Seines Geistes, die wir genießen durften. Wenn die Apostel jedes Jahr einmal oder zweimal in unsere Mitte kamen und den Gläubigen die Hände auflegten zu ihrer Versiegelung, den dargestellten Dienern zu ihrer Ordination, da erfuhren wir, dass der Strom der Salbung vom himmlischen Haupte auf uns herniederfloß und freuten uns Seiner Gaben. Da war der HErr unter uns nicht als ein Gast über Nacht oder ein verzagter Held. Da war Er gegenwärtig als der HErr in Seinem Hause, und wir fühlten es, wie Er uns näher zu sich zog.

Aber auch wir selbst wurden es inne, dass wir nicht Gäste und Fremdlinge waren, sondern wahrhaftige Hausgenossen, Glieder der großen Familie Jesu. Und wir durften es unseren Brüdern draußen mittei-

len, und durften sie einladen, teilzunehmen an dem Segen, den der HErr uns durch Seine Apostel gab. Und wir durften in Jesu Gemeinschaft eine überaus feierliche Fürbitte darbringen für sie alle, als Sein zum heiligen Priestertum gesalbtes Volk.

Nun hat es der HErr für gut befunden, Seine Apostel wieder wegzunehmen. Das Zeugnis von der Gegenwart des HErrn und Seiner großen Arbeit zum Heil Seines Volkes geht nicht mehr aus. Der heilige Weihrauch der Fürbitte steigt nicht mehr auf.

Und wir sind seither wohl kaum vorwärts geschritten. Äußerlich nicht. Innerlich, das weiß der HErr. Aber es scheint doch eher das Gegenteil. Wir dürfen nicht mehr in solcher Fülle die Gnadengegenwart des HErrn erfahren. Und die Gaben Seines Heiligen Geistes nehmen unter uns nicht zu. Sie nehmen eher ab. Wir erfahren nicht mehr so häufig die Kräfte der zukünftigen Welt in unserer Mitte. Ist uns denn der HErr nur noch ein Gast und ein Fremder, der nur über Nacht einkehrt?

Eine Frage ist die wichtigste. Der Apostel Paulus schrieb einst an die Galater: „Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich

jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 19 u. 20).

Dieses:“ Christus lebt in mir“ - ist das zur vollen Wahrheit bei uns geworden? Es ist das Größte, was ein Mensch von sich sagen kann. Der Apostel Paulus konnte es mit voller Freudigkeit von sich sagen. Aber er konnte nicht von den Galatern, an die er schrieb, sagen: Christus lebt in euch. Und doch waren die Galater voll Eifer in ihrem Gottesdienst. Nur ein Irrtum war bei ihnen. Dass sie etwas beifügten, das die Apostel nicht gelehrt hatten und dadurch die Gnade, in der sie gestanden haben, verloren hatten.

Wir sind rings umgeben und selbst tief verstrickt in den Götzendienst unseres Geschlechts. Der allgemeine Götze ist der Mammon. Reich sein will jedermann und reich werden. Damit geht Hand in Hand der rücksichtsloseste Egoismus und der Größenwahn unserer Zeit. Für das Volk im ganzen: die nationalen Götzen, das Militärwesen, Vereinswesen, Streben nach Macht und Ehre, Feste und Freundschaften; die Welt mit ihrer Lust und Pracht, Sport und Vergnügen, Wissenschaft, Musik und Kunst. Wie oft ist auch uns das alles wichtiger, als der HErr und Sein Haus und Sein Dienst. Wir halten unseren Sonntag nicht frei für den HErrn und Seinen Dienst. Wie oft muss sich

der HErr in unserem Herzen mit dem allerletzten Platz begnügen!

Warum sind unsere Gottesdienste oft so wenig besucht? Und unsere Kirche ist so leer? Ist es nicht der Mangel, vielleicht der gänzliche Mangel an heiliger Glut für Ihn, den Einen, Heiligen, der sich einst ganz für uns dahingegeben hat?

Und doch werden die Zeichen der Zeit immer ernster und das Bedürfnis priesterlicher Fürbitte wird immer brennender. Sollten wir uns nicht immer inniger dem HErrn anschließen? Sollten wir nicht, anstatt dass wir Gäste und Fremdlinge in Seinem Haus werden, die nur von Zeit zu Zeit es betreten, vielmehr recht darin eingebürgert sein?! Recht darin zu Hause als in unserer eigentlichen Heimat, denn es ist unser geistliches Haus und unsere geistliche Heimat. Wenn wir Sein Haus und Seinen Dienst verlassen, wird uns sicher der HErr auch verlassen.

Wir beten: „Du bist doch ja unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht.“

Und der HErr spricht: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13, 5). „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten“ (Jes.

46,4). Er ist und bleibt die Hoffnung Israels und Sein Nothelfer. Und dass Er es ist, dafür sind wir die Zeugen und ist unsere Berufung die Bürgschaft.

Seht, es sind jetzt viele, die Jesum als ihren Heiland bekennen. Es sind auch viele, die jetzt Seine Wiederkunft vom Himmel erwarten. Aber die Ihn herbeirufen als den Heiland und Erretter für Seine ganze Kirche, für Seinen ganzen Leib, das sind nicht viele. Das haben wir von den Aposteln Jesu lernen dürfen. Es ist die Frucht des Geistes, den wir von Ihm empfangen haben.

Haben wir das recht erfasst? Wir haben die Salbung des HErrn nicht für unsere Person empfangen, sondern als das Heilmittel für den Leib Christi, damit sie uns befähige, zu arbeiten für die Brüder, wie Jesu Seele gearbeitet hat. Jesaja sagt: „Darum dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen“ (Jes. 53, 11 u. 10). Sind wir solche Mitarbeiter des HErrn geworden, die ihre ganze Seele darangegeben und einsetzen, um in Gemeinschaft mit dem HErrn zu ringen um die Heilung Seines Leibes? Es braucht viel Demut. Es braucht viel Geduld. Es braucht viel Kraft. Wir sehen es an Jeremia. Wir sehen es an dem HErrn.

Aber werden nicht eben durch solche Arbeit, durch solche Übung unsere inneren Kräfte, unsere Liebe erstarken und unsere Einheit mit dem HErrn sich entwickeln?

Es sind ja etliche müde geworden. Etliche sind von uns weggegangen. Einige haben sich geärgert. an der Schwachheit der Schwachen, an der Torheit derer, die irdisch gesinnt waren. Aber ist das nach dem Sinn des HErrn? Wir wissen alle, dass wir jetzt in die Zeit der Scheidung gekommen sind. In die Zeit, wo die Versuchung, müde zu werden und zurückzubleiben, größer ist als je, wo auch manche sich ärgern und unter irgendeinem Vorwand sich zurückziehen. Es ist nur zu natürlich.

Der Weg, den der HErr uns jetzt führt, geht noch mehr in die Tiefe als bisher. Gerade daran, dass es so ganz und gar dem Fleisch entgegengeht, können die geistlich Gesinnten merken, dass es des HErrn Weg ist. Und nur die Gnade des HErrn kann uns aufrecht halten. Sonst ist es ganz unmöglich, bei einer Sache zu bleiben, die sich für den natürlichen Verstand immer mehr als eine Täuschung und ein Irrtum erweist. Nur die Erfahrung kann uns da helfen, die der Prophet ausspricht mit den Worten: „Du bist doch ja unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen.“ Das ist die Erfahrung der Gegenwart des HErrn mit

Seinem Leben in uns, die Erfahrung der Gegenwart des Heiligen Geistes mit Seinem Trost und Seiner Kraft bei uns.

Aber die Macht der Finsternis hat zugenommen, hat ganz furchtbar zugenommen. Der Abfall ist ganz allgemein geworden. Wer heute noch öffentlich für seinen HErrn einsteht, heißt ein rückständiger Tor. Vielleicht auch bald, wie Jeremia einst, ein Volksfeind und Vaterlandsverräter.

Und dennoch schreitet der HErr vorwärts im gleichen Maße, wie das Abfallen fortschreitet. Der Menschen Gewalt hat nie die Kraft des Heiligen Geistes übermocht. Auch die Anläufe des Feindes in unserer Zeit werden zu einem herrlichen Sieg führen. Die Frage ist aber die, ob wir dabei an unserem Platz stehen? Ob uns der HErr gemäß Seiner Berufung und den Gaben, die Er uns geschenkt hat, wird brauchen können?

Darum ist es nötig, dass der HErr in unserer Mitte sich als der starke Held erweisen kann, nicht als der, der seine Macht zurückhält als ein Verzagter. Er will in unserer Mitte eine große Tat vollbringen. Er will uns dazu bringen, dass wir, in der Erkenntnis, wie dringend nötig es ist, um unserer Brüder willen, die durch die Bande der Finsternis so furchtbar gebunden

sind, freiwillig und von uns selbst aus den HErrn bitten, dass Er uns in die Tiefe führe und uns bereite zu dem großen Dienst des Sündenbekenntnisses für unsere und aller unserer Brüder Schuld, den Dienst, der Seinem Eingreifen vorangehen muss.

Wir können freilich diesen Dienst nicht in unserer eigenen Kraft vollbringen und nicht mit unseren natürlichen Fähigkeiten. Der HErr sagt uns, dass Er uns zu Hilfe kommen will. Aber Er sagt uns auch, dass es nur diejenigen können, die in Seinen Sinn eingehen und bereit sind, ein solches Opfer aus Liebe zu den Brüdern zu vollbringen, und die keine Flecken an ihrem Taufgewand haben.

Brüder, lasset sie euch zeigen, die schwarzen Flecken, sie seien groß oder klein in euren Augen. (Eilet zu eurem Seelsorger!) Die Zeit ist nicht mehr lang, so wird es zu spät sein. Der HErr kann die Behausung, die vom Himmel ist, nicht über ein beflecktes Taufkleid decken.

Und lasst euch nicht durch euren Verstand gefangen nehmen und binden. Wir glauben an Gottes Wunder. Es ist das allergrößte Wunder, dass Jesus, der Sohn Gottes, zu uns gekommen ist zu unserem Heil. Es ist ein ebenso großes Wunder, dass Sein Geist bei uns Einzug hält und in uns wohnt. Und

dass wir, die sündigen Menschen, von Ihm erwählt, gereinigt und bereitet werden für den Tag Seiner Herrlichkeit. Welch ein Wunder ist das?

Die göttliche Liebe schreitet weiter. Sie anerkennt nicht den Sieg der Finsternis in unserer Zeit. Sie macht nicht Halt vor der Macht des Abfallens und des Unglaubens unter unserem Geschlecht. Sie hat längst die Mittel und Wege vorgesehen und zubereitet, um noch einmal eine Tat der Hilfe und der Errettung zu tun. Ein Eingreifen, wie es noch nie geschehen ist! Der HErr will Seine zwei Heere senden, das eine Heer der aus dem Tod Erstandenen, das andere derer, die verwandelt wurden ohne den Tod. Denn Er ist der HErr des Lebens und der Auferstehung. Und dazu hat Er auch uns ergriffen und Seine Hand auf uns gelegt.

Die Liebe Gottes wird siegen. Nicht um unsertwillen, um Seines großen und heiligen Namens willen und um Seiner großen Barmherzigkeit willen. Der HErr der Ernte lässt sich Sein Eigentum nicht rauben. Er bereitet sich Seine Boten vor, und bald wird Er sie senden und Sein großes Werk der Einsammlung beginnen.

Aber damit auch wir teilhaben dürfen an der Freude dieses großen Sieges, ist es nötig, dass zuerst

die Liebe Gottes in uns einen vollkommenen, ganzen Sieg erlange.

Jeremia betet: „Du bist doch ja unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht.“

Wir heißen nach Seinem Namen. Wir lassen uns keinen Menschnamen aufbinden. Wir erkennen, was die Apostel Jesu in unserer Mitte getan haben, und bekennen es als des HErrn Werk. Aber darin liegt eine ganz große Verantwortung. Und viele sind sich dieser Verantwortung nicht immer bewusst geblieben. Aber nun lasset uns erwachen und uns bekehren zu dem HErrn, der vor der Tür steht und anklopft, anklopft, dass die Berge beben und die Hügel fallen und die Menschen verzagen vor Furcht und warten der Dinge, die kommen sollen - aber auch einzieht bei denen, die Ihm auf tun, mit unaussprechlicher Freude und Seligkeit.

Ihm aber, unserem Heiland und Erlöser, sei mit dem Vater und dem Heiligen Geist Ehre und Preis und Anbetung, jetzt und immerdar.

Amen.